Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 52 (1944)

Heft: 40

Vereinsnachrichten: Empfang französischer Flüchtlingskinder in Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da kamen hastende Schritte hinter mir her. Ich ging langsamer, und als ich den Eilenden hinter mir wähnte, kehrte ich mich um. Es war der hagere Dorfarzt.

«Welches Leben ist in Not, dass Sie es so eilig haben?» fragte ich ihn, als er an meiner Seite war.

«Es geht mit Fabrikant Hofstetter zu Ende. Ja, dieser Föhn ist nichts für altersschwache, müde Herzen.» Dabei war der Doktor schon einige Schritte vor mir und eilte in seiner Pflichttreue der herrschaftlichen Villa Senita zu.

Tags darauf, da der Schnee nur noch wie grosse Papierfetzen die Erde deckte, läutete das Totenglöcklein; ich wusste, wem sein armseliges Klingen galt. — Zwei Tage später schritt ich hinter dem prunkvollen Sarg Hofstetters, im Gefolge von arm und reich. — Hofstetter, einst ein armer Verdingbub unseres Dorfes, hatte sich durch Fleiss und unerhörte Arbeit emporgeschafft und hatte uns alle überflügelt. Dem kleinen Dörfchen aber war er trotz Reichtum ein treuer Bürger geblieben.

Als es ein paar Wochen später im grossen Park an allen Ecken zu blühen und duften anfing, trugen sie auch seine Lebensgefährtin in den Rosengarten. Das geschah vor vier Jahren.

Seither war es im Herrschaftshause still geworden; keine hellerleuchteten Fenster glänzten in die Nacht und keine hohen Besuche wurden mehr empfangen. Hofstetters Söhnen, grosse Herren in der weiten Welt, war die Heimat zu eng geworden. Ihr Vaterhaus liessen sie schliessen, denn kein Fremder sollte darin den Hauch ihrer glücklichen, frohen Jugend verdrängen. Allein zurück blieb der alte, rüstige Gärtner Berger. Er erhielt die Aufgabe, den Park weiter in Ordnung zu halten und für die Villa zu sorgen.

Die Kriegsjahre brachten Wohnungsnot; selbst ins kleine Dörfchen über dem blauen See drang sie ein. Die Villa Senita blieb beharrlich geschlossen, und mancher dachte dabei: «Wie egoistisch doch die beiden Söhne Hofstetters sind! So war ihr Vater nicht.»

Vor vierzehn Tagen nun, als noch sengende Augustsonne über den Feldern lohte, ging die Kunde durchs Dorf, die Villa erhalte Gäste. Doch niemand wusste Näheres. Am Abend, erfrischende Kühle wehte durch das Dorf, begegnete ich dem Gärtner Berger. Wenn einer genauen Bescheid wusste, dann war er es. Mit einem freundlichen «Guten Abend» und «Wie geht's?» sprach ich ihn an. Der Gärtner jedoch zog die Stirne in Falten und zeigte damit sein Befinden an. «Ich begreife», fuhr ich weiter. «Man gewöhnt sich nicht gerne an eine neue Herrschaft.»

«Schöne Herrschaft!» empörte er sich. «Zwanzig Jahre habe ich für den herrschaftlichen Park gelebt und gearbeitet; nun kommen zwanzig Paar junger Beine, zertreten und verwüsten mein Werk. Schöne Herrschaft das! In ein paar Minuten wird sie übrigens hier sein.»

«Was, eine so vielköpfige Familie kommt hieher?» sprach ich erstaunt.

«Nein, zwanzig Flüchtlingskinder und zwei Schwestern», gab er einsilbig zurück.

Nun war ich erst recht erstaunt. «Aber Herr Berger, wie können Sie so reden? Wir, die wir vom Elend des Krieges verschont blieben und allen Grund zu danken haben, sollten nicht...» Dann wurde ich von der fremden Kinderschar unterbrochen, die, geführt von zwei Schwestern, von der Station her kam. Der Gärtner öffnete das eiserne Tor und ich trat zur Seite. Magere, scheue Kinder zogen an mir vorbei. Nur wenige blickten mich an, doch viele genug, um mir im Innern Schmerz und Erbarmen zu wecken. Ich stand und lauschte dem südlichen Klang ihrer Stimmen, bis das schwere Tor hinter ihnen ins Schloss fiel. Seltsam bewegt ging ich darauf heimzu, und noch weit in die Nacht hinein waren meine Gedanken bei den armseligen Kindern dieses Krieges und beim Gärtner Berger.

Die Tage liefen. Erste Septembernebel stiegen vom Tal ins Dorf hinein. — Jeden Tag führte mich der Weg einmal an der Villa, dem Heim «unserer» Kinder, vorbei. Wie seltsam! Gärtner Berger stand meistens inmitten der bunten Schar der Flüchtlingskinder; nicht teilnahmslos oder gar beleidigt, nein, mit hellem, frohen Gesicht. Er verstand zwar kein Wort ihrer tönenden Sprache, aber die Kinder verstanden ihn; seine Augen redeten. Ja, sie nannten ihn «père», wenn er ihnen beim Pflücken Aepfel und Birnen zuwarf; dafür halfen sie ihm Gejät ausrupfen, wenn er die Beete säuberte.

Mitleidsvoll waren jedoch seine Züge, als er mir von der schmächtigen Yvette erzählte, wie sie in der Nacht ob dem geringsten Geräusch erwache, zu weinen anfinge und stets rufe: «Ils viennent»... Sie kommen! Auch den braungebrannten, kräftigen Bruno erwähnte er, der zu zittern anfinge, wenn er Flugzeuge sehe und nicht begreifen wolle, dass sie bei uns keine splitternden, krachenden Bomben werfen.

Ja, die armen, kleinen Gäste der Villa Senita und der weisshaarige Gärtner Berger verstehen sich.

Das Dorf aber lobt seine beiden Söhne, die in der grossen, weiten Welt draussen leben.

Lebensmittel für die notleidende Grenzbevölkerung

Das Schweizerische Rote Kreuz und das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, haben in den letzten Wochen Hilfsaktionen zugunsten der notleidenden Grenzbevölkerung jenseits unserer westlichen und südlichen Grenze unternommen. Es wurden insgesamt 167 t Lebensmittel in diese Gebiete geschickt. Ueberdies haben das Schweizerische Rote Kreuz und die Kinderhilfe Lastwagentransporte nach Lyon und Südfrankreich durchgeführt, welche bis heute 80 t Lebensmittel für Kinder, Frauen, Kranke und Gebrechliche dorthin brachten; weitere Sendungen von 70 t werden folgen.

Des vivres en faveur des populations frontières

La Croix-Rouge suisse et la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, ont entrepris ces dernières semaines des actions de secours au-delà de notre frontière de l'ouest et du sud en faveur des populations frontières touchées par la guerre. 167 tonnes de vivres furent envoyés en tout dans ces territoires. En outre, la Croix-Rouge suisse et le Secours aux enfants ont expédié à Lyon et dans le Sud de la France des camions de marchandises qui ont transporté jusqu'à aujourd'hui 80 tonnes de vivres pour des enfants, femmes, malades et infirmes; d'autres envois de 70 tonnes suivront.

Empfang französischer Flüchtlingskinder in Zürich

Innerhalb des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, in Zürich, hat sich zur Entlastung der Empfangszentren Basel und Genf das Komitee «Empfangszentrum Zürich» gebildet, das bis 1. Oktober, abends, schon 1700 Kinder aufgenommen hat. Zur Aufnahme dieser Kinder bereitete es mit Hilfe des zivilen Frauenhilfsdienstes und des Hülfstrupps die Turnhallen von acht Schulhäusern sowie die zwei Jugendherbergen in den Schulhäusern Milchbuck und Manegg vor. Die Militärdirektion des Kantons Zürich stellte die Wolldecken zur Verfügung.

Der Transport der Kinder von der Grenze bis nach Zürich steht unter militärischer Leitung. Der Empfang der Kinder wickelte sich bei enger Zusammenarbeit der militärischen Behörden und des Komitees «Empfangszentrum» rasch und reibungslos ab. In bereitgestellten Trams werden die Kinder den Turnhallen zugeführt, wo sie durch die Volksküche verpflegt werden und wo sie auf Strohsäcken die Nacht verbringen können. In diesen Turnhallen wird auch die ganze administrative Arbeit — Errichtung einer Kartothek über alle eintreffenden Kinder, Bereitstellung von Identitätskarten usw. — sowie die gründliche Desinfektion der Kinder und ihrer Kleider und Habseligkeiten durchgeführt. Von hier aus werden die Kinder nach einigen Tagen den Sektionen der ostschweizerischen Kantone zur Verteilung an die Familien zugesandt.

Von unseren Mitarbeitern in Basel, Genf und Zürich wird gegenwärtig in aller Stille eine riesige Arbeit im Sinne des Roten Kreuzes bewältigt.

Le service sanitaire de l'armée rouge

Le Dr Carling, chirurgien à l'hôpital de Westminster de Londres, a fait récemment une conférence sur l'organisation sanitaire de l'armée rouge. Il a souligné l'importance exceptionnelle qu'on attache en Russie au facteur psychologique dans le traitement des blessés de guerre. On s'efforce avant toute chose de leur rendre conscience de leur dignité humaine en rétablissant les conditions élémentaires de l'existence civilisée. Tous les blessés ramenés vers l'arrière sont livrés pour commencer au coiffeur qui rase leur barbe hirsute et tond leur chevelure. Ils sont ensuite baignés et reçoivent du linge et des vêtements propres. C'est seulement lorsqu'ils ont repris une apparence humaine qu'intervient l'examen médical. Des préoccupations psychologiques analogues apparaissent également dans les méthodes appliquées pour la transfusion du sang. Chaque ampoule contenant du sang porte le nom du donneur (dont les 95 % sont des femmes). Le blessé sait de cette manière à qui il est redevable de sa guérison. Des idylles se sont nouées souvent par ce moyen et la radio les a encouragées. L'armée rouge attache aussi une importance très grande aux soins dentaires des troupes en campagne. Les autorités sanitaires russes estiment que l'emploi de ces méthodes modernes leur a permis d'obtenir la guérison complète de 70 % des blessés.